

Koordinaten: 22°03'N+59°40'E

N

ach einer Nacht im Wüstencamp sind wir frühmorgens mit den Landcruisern aufgebrochen. Nichts als Sand, Dünen, Kamelherden, so weit das Auge reicht nur Beigetöne, der Himmel darüber knallblau, die Sonne schneidet bereits kurz nach Sonnenaufgang eine Schneise in den Scheitel. Gestern haben wir noch ein Bad in einem Wadi genommen, die Felsen ringsum makellosen, schwarzer Basalt, der heftige Regen, der mit dem unvermittelt über dem Gebirge aufgezogenen Gewitter kam, brachte nicht die ersehnte Abkühlung. Über den dunklen Stein fließend verdampfte das Wasser umgehend, sofort war es wieder drückend schwül. Dafür kühlte es nachts in der Wüste auf knapp über null Grad ab, die Morgentoilette bekommt da ganz abenteuerliche Züge.

Dafür ist es tagsüber geradezu angenehm, zwar immer noch heiß, 40 Grad hat es nun im Frühling, wenigstens nicht 46 wie vorgestern in Muskat, und auch keine 80 Prozent Luftfeuchtigkeit wie dort, staubtrocken ist es hier. Rashid, unserer Fahrer, meint, uns einen Gefallen zu tun und fährt die Klimaanlage hoch, nichts für mich. Nein, Fenster auf, nicht zu viel, ein feuchtes Tuch eingeklemmt, wozu hab ich mir schließlich diesen langen Fetzen neulich bei einem Straßenhändler gekauft. Er hat mir auch gezeigt, wie man ihn um den Kopf wickelt. Jetzt sitz ich ganz authentisch auf dem Beifahrersitz des Toyota, inklusive dieses deutlich riechbaren Kreuzkümmelaromas, aber es musste ja unbedingt seine eigene Kufiya sein, nicht so ein buntes Touristentücherl.

Nur einen knappen Kilometer sind wir anfangs auf einer Wellblechpiste unterwegs, wir begegnen ein paar Pick-ups mit Tanks auf der Ladefläche, aus denen Wasser plätschert. Danach bewegen wir uns ausschließlich in den Dünen, nicht umsonst nennen Wüstenbewohner ihren Lebensraum „wasserloses Meer“, ein Wellenkamm folgt dem anderen. Ab und zu tritt eine flache, verwitterte Gesteinschicht an die Oberfläche, manchmal tauchen sogar Fossilien auf, versteinerte Mollusken. Wir stoppen, um zu fotografieren, erkunden die Umgebung zu Fuß, da scheint uns eine olfaktorische Fata Morgana zu narren. Hier, umgeben von nichts als Sand und Steinen, dringt mit einem Mal strenger Fischgeruch in die Nase.

Rashid grinst verschmitzt, lockt uns in den Wagen, erklimmt stürmisch die nächste Düne, hält oben an und präsentiert triumphierend die atemberaubende Aussicht. Der Indische Ozean erstreckt sich vom Fuß der Düne bis zum Horizont, wir waren scheinbar den ganzen Tag am größten Sandstrand der Welt unterwegs! Und direkt am Meer machen sich ein paar Fischer an ihrem Fang zu schaffen, unten angekommen erkenne ich, dass sie den Fisch ausnehmen, einsalzen, flach aufklappen und dicht an dicht auf Schilfstrohmatten zum Trocknen auflegen. Das machen sie schon seit Jahrhunderten so, der Trockenfisch wird dann mit Karawanen zu den Nomaden in die Wüste transportiert, eine über Generationen bewährte Methode, nicht mal die ubiquitären Thunfischkonserven gefährden die guten Geschäfte. Aber seit es Toyotas gibt, haben die Fischer diversifiziert, mit denen bringen sie nämlich Frischware in die Oasen. Was auch die plätschernden Pick-ups heute Morgen tief drinnen in der Wüste hinlänglich erklärt! □



Ort: Golf von Oman

Datum: 22. April 2015

Uhrzeit: 14:26

Foto: Homolka

Text: Martin Swoboda